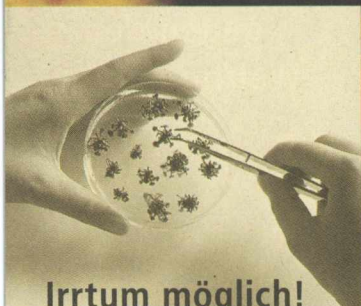


Mit
Gentechnologie
gegen den
Welthunger?

I R R T U M
M Ö G L I C H

EvB



Irrtum möglich!

Die Verheissungen sind verführerisch: Mit Gentechnologie, so wird behauptet, könne der Welthunger bekämpft werden. Eine gute Nachricht? Oder ein Werbetrick für eine heftig umstrittene Sache? Die Behauptung hat viele Menschen verunsichert: Müssen wir, fragen sie, eine unheimliche Technologie akzeptieren, weil wir wollen, dass alle Menschen genügend zu essen bekommen?

Tatsache ist: Wer über Gentechnologie und Ernährungssicherung spricht, redet von «ungelegten Eiern». Bis Gentechpflanzen in armen Ländern grossflächig auf den Feldern stehen, wird es (falls überhaupt) noch Jahre dauern. Niemand kann heute wissen, ob diese Technik einen Beitrag leisten oder dem Ökosystem unkorrigierbare Schäden zufügen wird.

Sicher ist: Mit technischen Mitteln lässt sich der Welthunger nicht beseitigen. Wer den Hunger bekämpfen will, muss die Armut bekämpfen. Mehr als 1,3 Milliarden Menschen leben mit weniger als einem Franken pro Tag. Wer ein anständiges Einkommen hat, hungert nicht. Noch gibt es genügend Nahrung für alle. Aber die Verteilung von Reichtum und Ressourcen ist einseitig. Diese Ungerechtigkeit muss vom Tisch!

Richtig ist: Eine wachsende Weltbevölkerung verlangt nach Zuwachs an Lebensmitteln. Hightech mag kurzfristig Superernten erzielen. Auf längere Sicht sind Einbusen unausweichlich. Eine naturnahe, ökologische Landwirtschaft ist die nachhaltigere Investition in die Zukunft. Auch Ökolandbau braucht Forschung und Entwicklung; die aufwendige Gentechnologie blockiert notwendige Gelder.

Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika suchen eigene Wege gegen den Hunger. **Sie verdienen Unterstützung. Da ist kein Irrtum möglich!**

MAYA DOETZKIES

Und immer so weiter?

Um mehr Brot zu bekommen, ist Getreide mit grösseren Ähren gezüchtet worden. Damit die schweren Ähren die langen Halme nicht einknicken, wurden chemische Halmverkürzer eingeführt. Nun waren die Ähren näher am feuchten Boden und wurden von Pilzen befallen. Gegen die Pilze setzt man Fungizide ein. Um Frassinsekten zu bannen, kommen Schädlingsbekämpfungsmittel hinzu. Jetzt hängt das Getreidefeld am Tropf der Chemie, die Qualität von Wasser und Boden leidet, die Artenvielfalt schwindet. Gentechnologie wird das Karussell weiter antreiben.

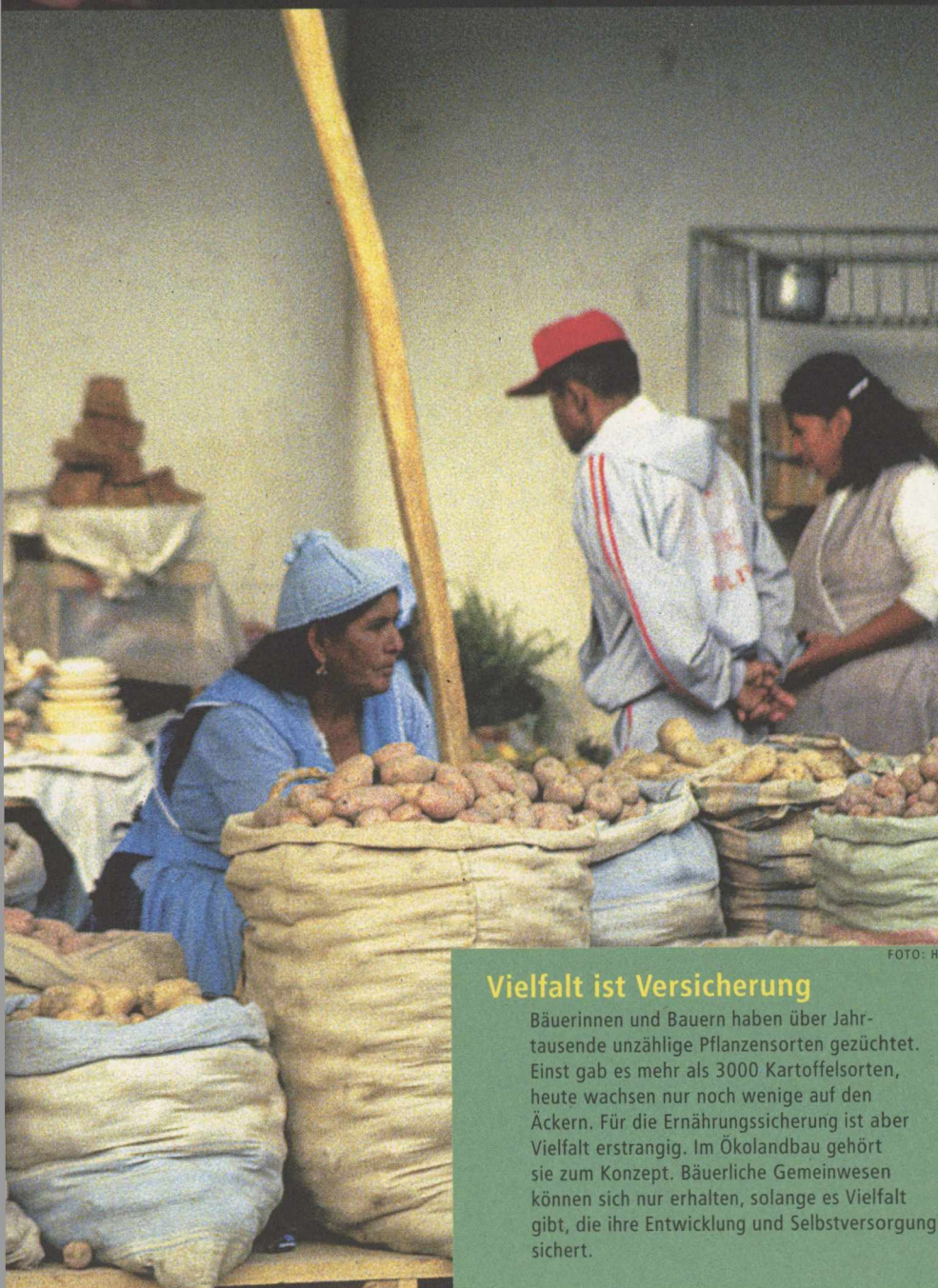


FOTO: H

Vielfalt ist Versicherung

Bäuerinnen und Bauern haben über Jahrtausende unzählige Pflanzensorten gezüchtet. Einst gab es mehr als 3000 Kartoffelsorten, heute wachsen nur noch wenige auf den Äckern. Für die Ernährungssicherung ist aber Vielfalt erstrangig. Im Ökolandbau gehört sie zum Konzept. Bäuerliche Gemeinwesen können sich nur erhalten, solange es Vielfalt gibt, die ihre Entwicklung und Selbstversorgung sichert.



Behauptung:

«Dank Gentechnik ist ein Durchbruch im Kampf gegen den Hunger erzielt.»¹

Richtig ist:

Es gibt keine Erfolge, die diese Behauptung stützen würden. Gentechniker versprechen höhere Ernten. Aber die Berechnungen entstehen am Schreibtisch. Tatsächlich schätzen viele Wissenschaftler den möglichen Nutzen von Gentechpflanzen sogar als gering ein. Sie bezweifeln, dass Gentechnologie das Ertragspotential der Pflanzen entscheidend steigern kann. Höhere Ernten allein lösen das Hungerproblem sowieso nicht. In den vergangenen Jahren ist das Nahrungsmittelangebot schneller gewachsen als die Weltbevölkerung. Trotzdem sind 800 Millionen Menschen chronisch unterernährt.

Übrigens: Manche Probleme könnten mit einfachen Mitteln gelöst werden. Etwa ein Drittel aller Lebensmittel geht nach der Ernte kaputt, verfault oder wird von Schädlingen und Schimmelpilzen vernichtet. Bessere Lagerhaltung würde die Verluste verhindern. Risikolos und kostengünstig!

Behauptung:

«Es gibt keine Gründe, weshalb biologischer Landbau und Gentechnologie nicht einmal Hand in Hand gehen könnten».²

Richtig ist:

Der Biolandbau schliesst Gentechnologie aus, denn er bringt auch ohne diese Technik gute Ernten, schont die Umwelt und verschafft den Menschen Arbeit. Arbeitslosigkeit und Hunger sind in Asien, Afrika und Lateinamerika auf dem Land am stärksten verbreitet. Biobauern werden aber möglicherweise dereinst zwangsangepasst: Veränderte Gene von manipulierten Pflanzen auf Nachbars Feld können sich nämlich auf den Bioacker auskreuzen. Gentechpflanzen sind vor allem auf Monokulturen zugeschnitten. Bei uns und in den Ländern des Südens aber ist die Artenvielfalt auf den Feldern gefährlich dünn geworden. Die Gentechnologie verstärkt diesen Trend noch, wenn genmanipulierte Pflanzen natürliches Saatgut vom Acker und Markt verdrängen.

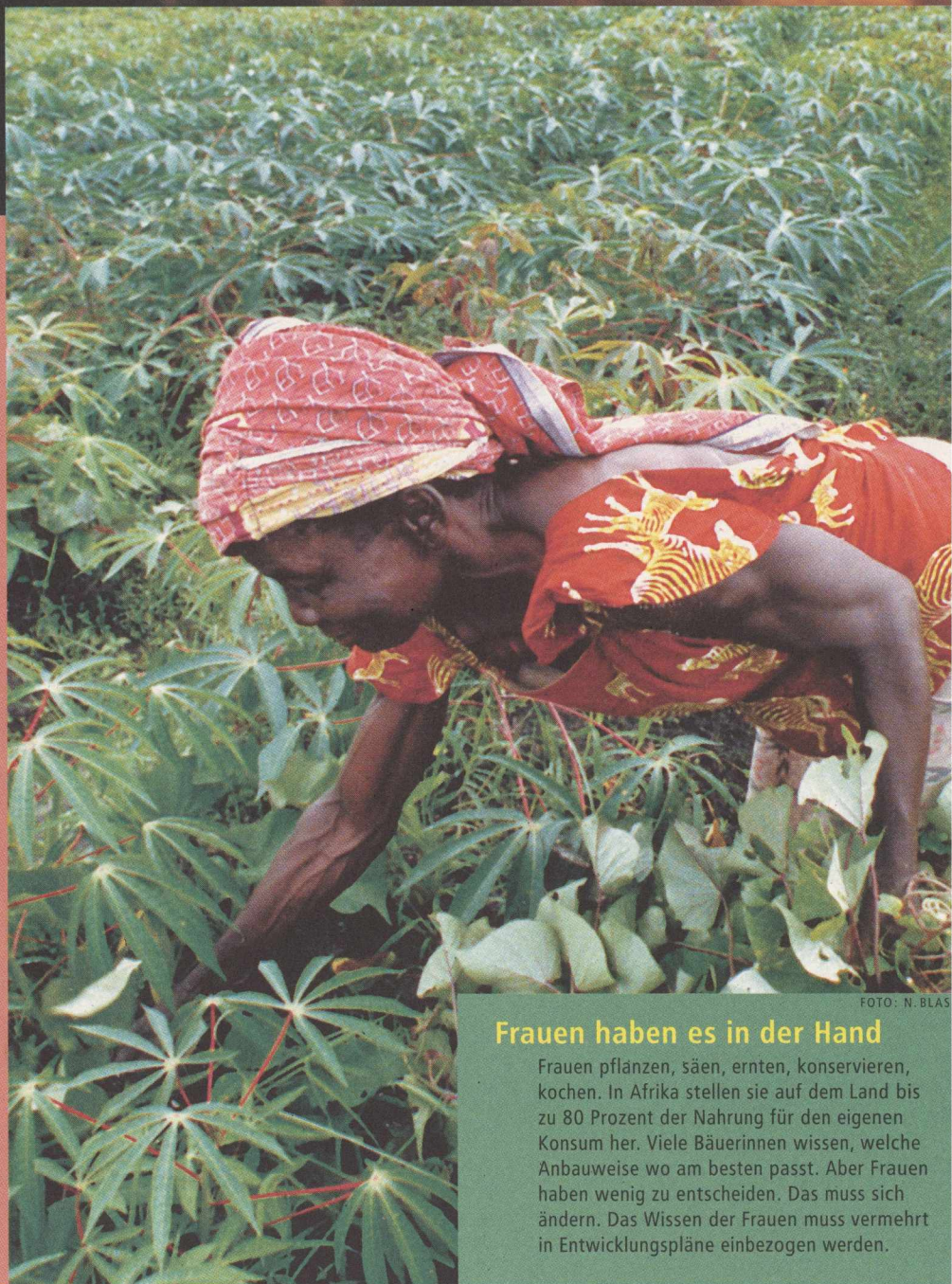


FOTO: N. BLAS

Frauen haben es in der Hand

Frauen pflanzen, säen, ernten, konservieren, kochen. In Afrika stellen sie auf dem Land bis zu 80 Prozent der Nahrung für den eigenen Konsum her. Viele Bäuerinnen wissen, welche Anbauweise wo am besten passt. Aber Frauen haben wenig zu entscheiden. Das muss sich ändern. Das Wissen der Frauen muss vermehrt in Entwicklungspläne einbezogen werden.



FOTO: M. DOETZKIES

Vorwärts mit Ökolandbau

Der Ökolandbau führt in die Zukunft. Aber die Umstellung braucht Mut. Wie den Schädlingen wehren und Krankheiten vorbeugen? Woher Saatgut nehmen, das ohne Chemie wächst und nicht genmanipuliert ist? Im Ökolandbau lernen Bauern und Bäuerinnen, wie der Boden statt mit Chemie mit natürlichem Dünger angereichert wird. Und wie Frassinsekten mit verschiedenen Reissorten in Schach gehalten werden. Auf ihren Äckern werden gute Reiserträge erzielt; und in den Bewässerungskanälen schwimmen wieder Fische, die den Speisezettel der Familien ergänzen.

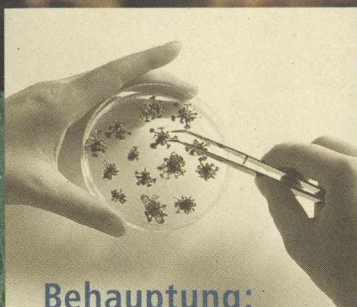


FOTO: KEYSTONE

Behauptung:

«Jährlich verhungern Millionen von Menschen, weil Schädlinge die Reisertten vernichten. Dank Gentechnik ist die Züchtung einer resistenten Reis-pflanze gelungen, die sich selber vor Larvenfrass schützen kann.»¹

Richtig ist:

Schädlinge werden auch diese Barriere überwinden. Genau so, wie sie Resistenzen gegen chemische Spritzmittel entwickelt haben. Das ist nur eine Frage der Zeit. Erste Erfahrungen mit Gentechpflanzen in Industrieländern haben es gezeigt: Die Gentech-Baumwolle zum Beispiel, die mit einem Giftgen versehen worden ist, schreckte die Schädlinge nicht ab. Nun versuchen Gentechniker, in die Pflanzen mehrere Resistenzgene einzubauen, um den Wettlauf mit den Frassinsekten zu verlangsamen. Damit wird aber ein neues Risiko geschaffen: Denn wie sich Pflanzen mit mehreren Fremdgenen in der natürlichen Vegetation auswirken, ist unbekannt.

Die Zitate stammen von

- ¹ Gensuisse;
- ² Klaus Ammann, Universität Bern, Botaniker;
- ³ Klaus Lampe, ehemaliger Direktor des Internationalen Reiforschungsinstitutes, IRRI, Philippinen;
- ⁴ Ingo Potrykus, Institut für Pflanzenwissenschaften, ETH, Zürich

Impressum

Dokumentation Evb-Magazin 3/1997 / Herausgegeben von der Erklärung von Bern, Postfach 177, 8031 Zürich, Telefon 01/271 64 34, Fax 01/272 60 60, e-mail: evb@access.ch, web: <http://www.access.ch/evb>

Die Erklärung von Bern ist eine Entwicklungsorganisation. Sie setzt sich für gerechtere Beziehungen zwischen der Schweiz und Ländern in Asien, Afrika und Lateinamerika ein. Sie ist ein Verein und wird finanziell von Mitgliedern und GönnerInnen getragen.

Text: Maya Doetzkies / **Gestaltung und Produktion:** Atelier Aldo Clerici / **Druck:** Hürzeler AG, Regensdorf / **Papier:** Cyclus aus 100% Altpapier / **Auflage:** 20'000 Exemplare

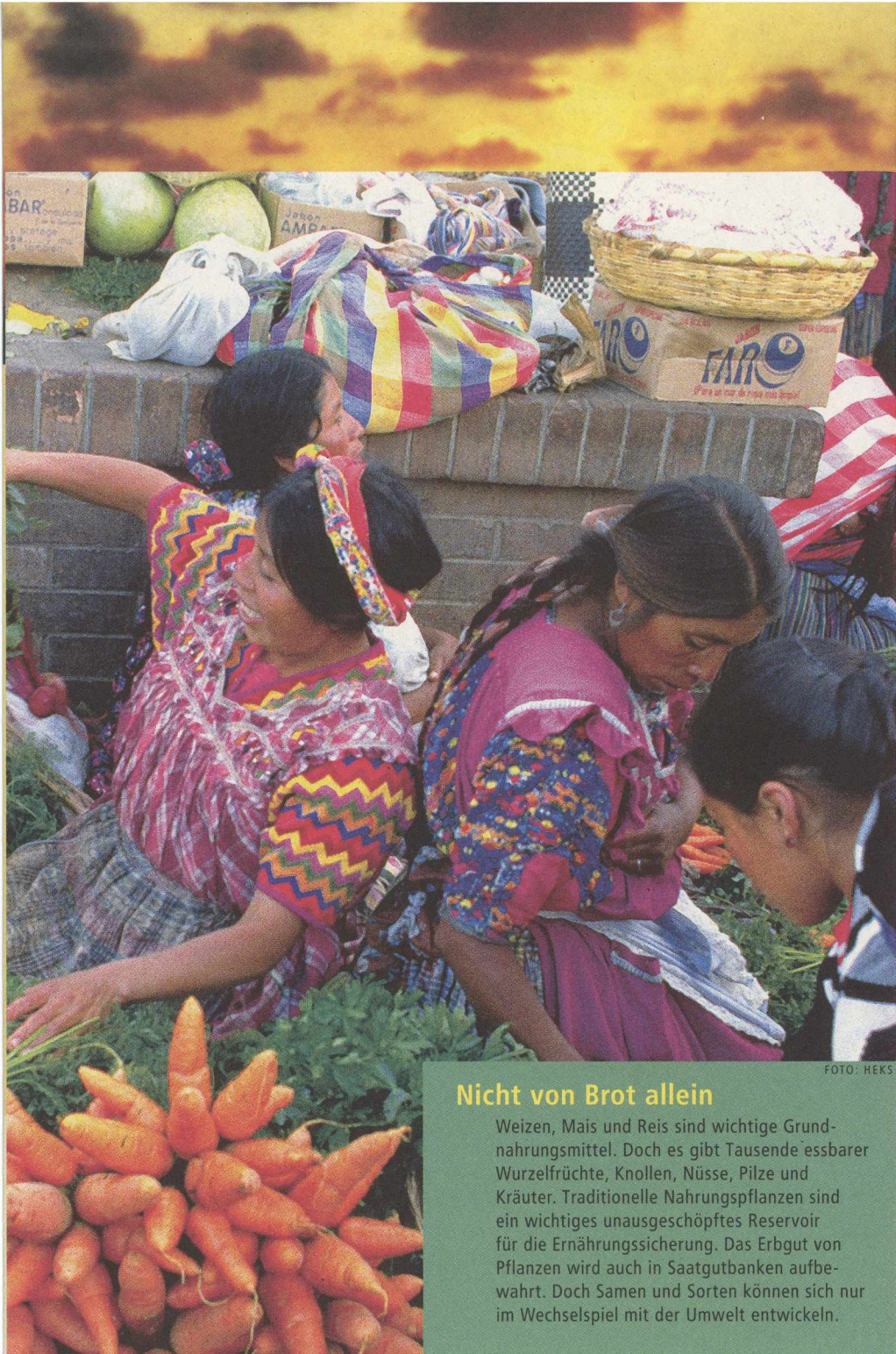


FOTO: HEKS

Nicht von Brot allein

Weizen, Mais und Reis sind wichtige Grundnahrungsmittel. Doch es gibt Tausende essbarer Wurzelfrüchte, Knollen, Nüsse, Pilze und Kräuter. Traditionelle Nahrungspflanzen sind ein wichtiges unausgeschöpftes Reservoir für die Ernährungssicherung. Das Erbgut von Pflanzen wird auch in Saatgutbanken aufbewahrt. Doch Samen und Sorten können sich nur im Wechselspiel mit der Umwelt entwickeln.



Behauptung:

«Biotechnologie birgt Risiken wie jede Innovation. Sie sind bei richtiger Nutzung beherrschbar.»³

Richtig ist:

Gentechnologie stellt uns vor ganz neue Risiken. Ein Beispiel: in Mais, Reis und einem Dutzend anderer Nahrungsmittel werden Schädlingsgifte eingebaut. Was geschieht in unseren Körpern, wenn wir Reiskörner mit Schädlingsgift essen? Wie wirkt sich verrottendes Pflanzenmaterial mit Schädlingsgift auf Lebewesen im Boden aus? Die Antwort weiss niemand. Eingebaute Fremdgene können den Pflanzen Eigenschaften vermitteln, die im Pflanzenbereich unbekannt sind: Kein Kraut produziert bakterielle Giftstoffe. Diese Eigenschaften können unkontrolliert auf wilde Verwandte übertragen werden. Das ist bei Rapspflanzen bereits geschehen: Das manipulierte Gen übertrug sich auf die verwandten Rübsen. Viele unserer Nutzpflanzen wie Mais, Kartoffeln, Tomaten stammen aus den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Das Risiko des Auswilderns ist dort noch grösser als in nördlichen Ökosystemen. Die Auswirkungen sind nicht voraussagbar.

Behauptung:

«Gentechnik kann wesentlich zur Lösung des Welternährungsproblems beitragen. Wir können es uns nicht leisten, auf diesen Beitrag zu verzichten.»⁴

Richtig ist:

Bäuerinnen und Bauern auch in Asien, Afrika und Lateinamerika wehren sich gegen Gentechnologie. Für sie ist die Absage an die Gentechnologie kein Verzicht, sondern Gewinn. Das ebnet ihnen den Weg, ihre Entwicklung selber zu bestimmen. Sie wollen nicht nur genügend Nahrung, sondern gesunde Nahrungsmittel. Sie wollen weder ihre Äcker noch ihre Körper zum Experimentierfeld verkommen lassen. Auf den Philippinen haben über 80 Bauernorganisationen gegen Gentechreis protestiert. Gentechnologie kommt von oben nach unten. Sie ist in den Labors der reichen Länder entwickelt worden. In wessen Namen reden also Gentechniker, wenn sie von «UNS» sprechen und «WIR» sagen?



E v B

*Gen-Schutz
Initiative*

ja!

Zum Schutz vor Genmanipulation

ERKLÄRUNG VON BERN, DEUTSCHSCHWEIZ

- tritt für klare Rahmenbedingungen der Gentechnologie ein;
- verhält sich kritisch gegenüber der Gentechnologie, weil sie Leben und Natur aus einem eng begrenzten Verständnis optimieren will;
- wehrt sich gegen die Kommerzialisierung von Leben, die in Patenten auf (gentechnisch) veränderte Lebewesen gipfelt;
- engagiert sich für Mitbestimmungsrecht, Eigenständigkeit und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Länder des Südens;
- fördert nachhaltige Entwicklung im sozialen, ökologischen und ökonomischen Bereich;
- unterstützt die Gen-Schutz-Initiative als ein Mittel, der neuen Technologie im Ausserhumanbereich Grenzen zu setzen.

Verkaufte Zukunft?

Gentechnologie geht Risiken ein. Ob sie eintreten und in welchem Ausmass, kann niemand abschätzen. Wir alle sind von diesen Risiken betroffen. Die Gewinne aber aus der neuen Technologie stecken wenige ein: Gentechfirmen, Gentechanwender, Nahrungsmittelkonzerne. Sie lassen die von ihnen manipulierten Pflanzen und Tiere patentieren, und wir bezahlen ihnen dafür Lizenzgebühren. Woher nehmen Unternehmen das Recht, so über Leben zu verfügen? Wir meinen: Lebewesen sind keine menschliche Erfindung. Sie können nicht mit Patentansprüchen belegt werden.